

Leider ist es so, dass sich seine Ansichten nicht gerade positiv auf das Arbeitsklima auswirken. Die Lehrerinnen bemängeln ungenügendes Interesse seinerseits an der inhaltlichen Arbeit und bängen sogar um ihren Arbeitsplatz.

Es gab sehr offene Gespräche mit ihm und dem Sowjet als Arbeitgeber, und wir trafen verbindliche Absprachen zur weiteren schriftlichen Bearbeitung dieser Thematik.

Im Kindergarten 34 besuchten wir die Gruppen A & B und hatten Kontakte auch zu anderen Mitarbeitern der Einrichtung. Es gibt hier erfreuliche Entwicklungen wie z.B. Ausbau der Familienarbeit, intensivere Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen in der Stadt, Verbesserung der materiellen Voraussetzungen für die Arbeit sowie die Stabilisierung der Versorgungssituation.

Dennoch gibt es auch hier Probleme. Es ist die Tendenz festzustellen, dass die Aufnahme von schwerstmehrfachbehinderten Kindern zunimmt. Die Mitarbeiterinnen müssten in dieser Richtung besser geschult werden. Körperbehinderte Kinder können von hier aus nicht ins Förderzentrum wechseln, da dort die räumlichen Voraussetzungen z.B. für den Gebrauch von Rollstühlen nicht gegeben sind. Das jetzige Förderzentrum war von Anfang an als Provisorium gedacht. Nach 6 ½ Jahren sind dringend neue Räume gefragt!

In einer Sitzung des Sowjets bekamen wir Einblick in die Vereinsarbeit der Gesellschaft „Felicitas“. Die Zahl der Mitglieder ist auf 254 angestiegen. Zwei Mal jährlich wird zur Vollversammlung eingeladen,

die dann in gemieteten Räumen stattfindet.

Die Mitglieder des Sowjets sind in festgelegten Arbeitsgebieten wie Öffentlichkeitsarbeit, Familiendienst, Frauenclub, medizinische Versorgung, rechtliche Beratung, Kontaktpflege und Kulturarbeit tätig.

*Gertrud Schmidt*

### 3. Situation

Seit Januar diesen Jahres arbeitet Gertrud (Schmidt) im Sozial-Psychiatrischen Dienst des Landkreises. Die umfangreichen Aufgaben als Geschäftsführerin des Förderkreises müssen nunmehr vorwiegend in den Abendstunden und am Wochenende erledigt werden. Einiges wird auch anders organisiert. Ein Symptom dieser Übergangsphase (Amund wird sich im Laufe des Jahres auch einem neuen Betätigungsfeld zuwenden) ist dieser kurze Sternbrief. Allerdings werden wir euch nicht dauerhaft schonen. Material für Sternbrief 27 liegt schon bereit!

*Gertrud und Amund Schmidt*

### 4. Einladung

Zur nächsten Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 07. April 2001 laden wir herzlich nach Luckau ein. Wir treffen uns an diesem Tag von 10 bis 15 Uhr im Haus Mamre in der Bersteallee 12. Alle Interessierten und vor allem die Mitglieder sind gern gesehen. Um das Mittagessen besser kalkulieren zu können, bitten wir um kurze (telefonische) Anmeldung bis zum 31.03.2001.



**Im Spiegel des Wassers erkennt man sein Gesicht, und im Spiegel seiner Gedanken erkennt der Mensch sich selbst. Sprüche 27, 19**

Spendenkonto:	156 643 60 15	Empfänger:	Sumy-Hilfe e.V.
Bankleitzahl:	350 601 90	Kreditinstitut:	BKD Duisburg

23. März 2001

## STERNBRIEF 26



Aktuelle Informationen aus der Arbeit des Förderkreises Sumy-Hilfe e.V., der die Verbesserung der Lern- und Lebensbedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung in Sumy / Ukraine zum Ziel hat.

### 1. Verantwortliche Hilfe

Es ist schon ein weltbewegendes Thema. Da will einer ein Haus für seine Familie bauen, aber er ist zu arm. Ein gütiger Reicher kommt aus einem anderen Land daher. Er gibt dem Armen Geld für sein Haus. Sie besprechen die Größe des Hauses, die Anordnung der Zimmer und haben sogar die gleiche Vorstellung von der Farbe für die Fassade. Als der Reiche nach zwei Jahren wiederkommt, ist das Haus fertig. Der Arme zeigt ihm alles stolz. Der Reiche ist entsetzt. Ein nobler Geschäftsmann wohnt in dem Haus, die Familie haust im feuchten Keller. „Gib mir mein Geld zurück! So etwas unterstütze ich nicht!“ Der Arme entgegnet: „Wir hatten alles besprochen, und das Geld hast du mir geschenkt. Es ist mein Haus, und wenn ich es vermietet ist es meine Sache!“

Staaten bestimmter Sorte bemühen gern bei eigenen massiven Verstößen gegen die Menschenrechte die altbekannte Formel von der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten. Andere, die großen Hüter des Weltfriedens, halten sich mal weise und für uns oft unverständlich zurück und greifen an anderer Stelle mit der Überzeugung des Friedensmachers mit aller Härte ein.

Mir wurde 1994 in Sumy von einem älteren Herrn vorgeworfen, dass ich bestimme, wer wie nach welcher Musik tanzt. Und das nur, weil ich die Musiker bezahle. Ich habe damals geantwortet: Ja, sie haben recht!

Wenn es um Grundsätze, um die wichtigsten Parameter der Arbeit geht, da bestimme ich. Ich nutze den finanziellen Hebel aus. Es ist es zugegebenermaßen nicht das Ideal der Selbstbestimmung und Autonomie von gleichberechtigten Partnern. Sicher ist auch der Weg der Überzeugung und der gegenseitigen Annäherung der bessere Weg. Aber wenn er nicht mehr passierbar ist, dann muss ich doch die Notbremse ziehen und das Ziel auf eine andere Art und Weise erreichen. Auf der Strecke bleibt die kooperative Ebene. Nun ist klar, dass ich die Musiker bezahle und die Tänzer dirigiere. Schluss mit lustig!

Diese Problematik ist in meinen Gedanken nach unserem Besuch in Sumy im Februar 2001 wieder sehr präsent. Ich denke heute etwas anders, als zur Zeit des Vorwurfs. Jedoch sind die Fragen immer noch nicht schlüssig beantwortet. Wie weit geht unsere Verantwortung als Förderkreis? Wie viel hält eine Partnerschaft an einseitigem Druck aus, bevor sie mehr ein Abhängigkeitsverhältnis wird? Wie deutlich haben wir unser gemeinsames Ziel und den Weg dahin vereinbart? Sind die Grundlagen unseres gemeinsamen Handelns wirklich allen Beteiligten klar?

Ein konkretes Beispiel: Wenn ich den Eindruck habe, dass in der Werkstatt für

Behinderte in Sumy bewusst schwerer geistigbehinderte Mitmenschen draußen bleiben sollen, dann widerspricht das meiner Grundüberzeugung, und es widerspricht den Bekundungen der Verantwortlichen in der Planungsphase. Die Kritik äußern, das ist geschehen. Es wurde auch ein halbes Dutzend Gründe vortragen, warum diese Kurskorrektur notwendig ist. Aber alles überzeugte mich nicht. Ich hatte das Gefühl, dass das entscheidende Argument wohlweislich unter dem Teppich blieb. „Wir wollen diese hoffnungslose Belastung nicht!“

In der Partnerschaftsvereinbarung des Förderkreises mit der Gesellschaft „Felicitas“ aus dem Jahr 1995 steht: „Die Autonomie und Integrität jedes Partners ist zu achten.“

Hier geht es aber nicht nur um die Entscheidungsfreiheit verantwortlicher Mitarbeiter in der Behindertenarbeit, sondern auch um den betroffenen Menschen mit geistiger Behinderung. Aus meiner heutigen Sicht gibt es jedoch keine einfache Formel als Handlungsanweisung. Vielmehr ist bei derartigen Konflikten eine gemeinsame Auseinandersetzung wichtig. Auch wenn es bei uns sicher mehr Beifall findet, wenn ich all meine Macht für die betroffenen Menschen ausnutze. Doch mit dieser Einseitigkeit verliere ich einen wesentlichen Aspekt aus den Augen. Aus der verantwortlichen Hilfe wird eine abhängige Hilfe. Sie unterstützt nicht das verantwortliche Handeln in Sumy, sondern schwimmt im alten Fahrwasser kolonialer Ich-weiß-ess-besser-Gedanken. Wie weiter?

Abwägen und ausloten, welches Gut in dem konkreten Fall die Waagschale zum Ausschlag bringt. Die anerkannte Eigenständigkeit des Partners und damit auch die Akzeptanz und das Vertrauen in die Kompetenz ODER die Gefährdung der

Grundsätze der Arbeit und damit auch des Zieles. Dem zweiten Gut müssen wir als Förderkreis (wieder?) mehr Gewicht beimessen, indem wir uns gemeinsam deutlich machen, was wir damit meinen und wo in konkreten Fällen unsere Grenzen liegen. *Amund Schmidt*

**Wenn hinter derselben Tat verschiedene Beweggründe stehen, so wird auf die Dauer auch die Tat verschieden.**

*Helmut Thielicke*

## 2. Wie läuft's?

Das besondere der diesjährigen Winterreise war, dass Christian Fröhlich als ständiger Begleiter mit mir und Amund nach Sumy fuhr. Er war im September 2000 als Fahrer des Spendentransports zum ersten Mal dort und hatte sich für ein siebenwöchiges Praktikum in Sumy entschieden. Durch unsere gemeinsame



Woche gewann er vielfältige Eindrücke von dem Geschehen vor Ort. Auch für uns war der Austausch mit ihm als weniger „Betriebsblinden“ interessant und wichtig.

Erster Anlaufpunkt war die Werkstatt für Behinderte (WfB), die mittlerweile auch zum örtlichen Zentrum des Vereinslebens von Gesellschaft „Felicitas“ geworden ist. Dank der Finanzen, die vorrangig aus den Quellen des amerika-

Vorstandsvorsitzender **Detlef Mayer**  
Telefon: +49 (0)3537 300204  
Fax: +49 (0)3537 214805

Förderkreis Sumy-Hilfe e.V.; **Gertrud Schmidt** (Geschäftsführerin)  
D 15926 Luckau, Nordpromenade 17, Deutschland  
Tel./ Fax: +49 (0)3544 3299 / 555704 | eMail: Sumy-Hilfe@T-Online.de



Homepage / Hausseite:  
<http://www.sumy-hilfe.de>

Gesellschaft Felicitas; Kontakt über **Tamara Sawtschenko**  
244030 Sumy, ul. Lermontowa 3 / 14, Ukraine  
Telefon und Fax über +38 0542 25 68 91



nischen Fonds, des ukrainischen Fonds zum Schutz der Behinderten und des Förderkreises Sumy-Hilfe stammen, verfügt die WfB über eine gute Ausstattung der Räume.

Mittlerweile werden 40 behinderte Beschäftigte in den Arbeitsbereichen Textil, Holz, Keramik und Hauswirtschaft beschäftigt. Zwei Sozialpädagogen betreuen eine Gruppe, deren Zusammensetzung wechselt. Die Beschäftigten werden dazu wochenweise aus den verschiedenen Bereichen herausgenommen, um gezielt pädagogisch mit ihnen zu arbeiten.

Die WfB ist gut mit Personal besetzt. Neben dem Direktor, seiner Stellvertreterin, die die interne Arbeitsorganisation verantwortet, gibt es noch eine Buchhalterin, eine Reinigungskraft und Wächter, die jede Nacht und am Wochenende die Einrichtung bewachen. Weiterhin sind eine Psychologin und ein Krankenpfleger angestellt. Alle Gehälter werden von der Stadt Sumy gezahlt.

...und es gibt weitere Zukunftspläne: Wir besichtigten leerstehende ehemalige Verkaufsräume im angrenzenden Stadtteil, in denen eine Reparaturwerkstatt für Rollstühle aufgebaut werden soll. Noch sind es Träume, aber es ist nicht unvorstellbar, dass hier einmal 8 Arbeitsplätze entstehen.

Neben allen positiven Eindrücken gab es ein brisantes und mit uns dort heiß diskutiertes Thema, dass die WfB, das Förderzentrum und die Eltern betrifft. Trotz mehrmaliger Anregung und Diskussion gibt es in der WfB bisher keinen Förder- und Beschäftigungsbereich als Angebot für Menschen mit schwerer geistiger Behinderung. Konkret betroffen sind zwei Schüler des Förderzentrums, die die Altersgrenze erreicht haben und in einer Nachfolgeeinrichtung untergebracht werden müssten. Sind die Internate der letzte Ausweg?



Die in vielen Köpfen existierende Idee, einen neuen externen Wohn- und Arbeitskomplex für Schwerbehinderte zu bauen, steht unserer Meinung nach dem oft zitierten Integrationsgedanken entgegen.

In einer intensiven Sowjetsitzung wurde ausführlich über diese Problematik gesprochen. Es wurde eine weiterführende Auseinandersetzung auf schriftlichem Wege verabredet.

Wie unschwer zu erraten, war der Besuch im Förderzentrum ein weiterer wichtiger Schwerpunkt unserer Reise.

Wir saßen zum ersten Mal dem im November 2000 eingestellten neuen Schulleiter gegenüber. Nach einem ausführlichen Vorstellungsgespräch kamen wir sehr zielgerichtet auf die Frage, welche grundsätzlichen Ansätze er im Blick auf seine Leitungstätigkeit und auf die inhaltlich - organisatorische Gestaltung des Schullebens vertritt. Wir hatten sehr deutlich das Gefühl, dass ihn traditionelle und konservative Denkstrukturen bestimmen:

„Die Spezialisten teilen sich den behinderten Menschen entsprechend ihrer Fachbereiche auf. Die jetzt tätigen Lehrerinnen sind nicht qualifiziert. Das Förderzentrum braucht Spezialisten.“ Der ganzheitliche Ansatz in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung ist für ihn scheinbar nicht so wichtig. Oder hat er ihn noch nicht wahrgenommen?